

# Sächsische Zeitung

Erste Ausgabe.  
vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. illust. Sonntagblatt und  
Landw. Mittheilungen)  
Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 5 1/2 Uhr.

**Rezeptionsgebühren**  
Für die Reception des Blattes oder deren Raum  
in M., L. P. für Halle und Reg.-Bezirk  
Merseburg.  
Pro Wochen an der Spitze des Quartalspreises  
je nach Platz 4 Pf.

N<sup>o</sup> 266. Verlag der Actien-Gesellschaft Sächsische Zeitung. Halle, Mittwoch, 12. November. Druckort: Schwetschke & Co. Leipzig. 1884.

## Die Aufgaben des bevorstehenden Reichstages.

Während die Wahlbewegung durch die im Laufe dieser Woche zu beendenden Sitzungen im Reichstag entgegengeht, wendet sich unser Blick den großen Aufgaben zu, welche dem durch die Wahlen erneuten Reichstage gestellt sein werden.

In dem Vordergrund dieser Aufgaben steht die Sozialreform. Mit der Anbahnung einer speciell-socialen Gesetzgebung haben wir einen durch das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz großen und glücklichen Anfang gemacht, ja wir haben mit ihr einen bedeutend-werten Vorsprung vor allen anderen Völkern gewonnen. Damit ist uns indessen zugleich die Ehrenpflicht auferlegt, diese Gesetzgebung nicht bloß zu einem gedeihlichen Ende zu führen, sondern auch die praktische Möglichkeit ihrer Anwendung zu erwiesen. Für unser wichtigstes Leben hat sich ferner, man könnte sagen mit dem Dränge einer Naturgewalt, die endliche Inangriffnahme einer entschlossenen überseitsigen Politik geltend gemacht, welche ein ganz neues Moment in die Verhandlungen des Reichstages bringt. Vegt nun auch ein Arbeitsprogramm, welches sich in der Hauptsache auf die eminenten Zielumstände richtet, das beste Zeugnis für die Gesundheit und Kraft unserer Nation ab, so bleibt nichtsdestoweniger die Grundforderung bestehen, welche unsere nationale Sicherheit durch die unantastbare Hochhaltung unserer bewährten militärischen Institutionen an uns stellt.

Seit den großen deutschen Kriegserfolgen der sechziger und siebenziger Jahre hat die Stellung des Volkes zu seiner Armee eine so tiefgehende innere Wandlung erfahren, daß grundsätzliche Anstaltungen unserer Heereseinrichtungen nur noch für ausgeproben revolutionäre Parteien möglich sind. Auch da, wo man vor zwanzig Jahren von „Großmachtigkeit“, „Solbateska“, Militarismus u. s. w. sprach und wo man ein Militärher nach Schweizerischem Muster für das letzte Ziel unserer militärischen Entwicklung ansah, hat man seit dem Jahre 1870 andere Saiten ausgeklingen. „Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes“ und „Aufbau des Vaterlandes unter allen Umständen“ sind unantastbare Schlagworte für jedes Parteiprogramm geworden, das auf Zustimmung rechnen will, und werden auch von denjenigen gefordert, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem Heerwesen und namentlich dem Offiziersstande am Range zu sitzen und die monarchischen Ueberlieferungen der Armee in parlamentarische zu verwandeln suchen.

Dieser „Forderung des Heiligkeit“ hat das Programm der deutschen freimüthigen Partei natürlich Brodtrug tragen müssen. Diefelben Männer, welche vor Jahresfrist gegen die Kommandogewalt des Kaisers, gegen den Bestand unserer Reiterei, die Geschlossenheit des Divi-

ciercorps u. s. w. zu Felde zogen, treten nicht nur für Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes und die volle Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht ein, sondern sie versichern zugleich, daß sie das zur Befestigung der nationalen Einheit Deutschlands, „in Treue gegen den Kaiser“ und auf dem verfassungsmäßigen Boden des Bundesstaats thäten. Das klingt vortreflich — will aber in Wahrheit Nichts belagen: mit Hilfe von ein Paar kleinen Vorbehalten sichern die Herren sich eine Hinterlist, durch welche ihr volles, zur Bekämpfung unserer Armees- einrichtungen bestimmtes altes Programm in das neue Programm wieder eingeführt werden kann. Sie verlangen einmal „möglichste Bekämpfung der Dienstzeit“ und verdrängen hinter diese Formel die Ansicht, auf die altfortschrittliche Forderung der zweijährigen Dienstzeit zurück zu kommen und an der Hand derselben in die Einrichtung des Heerwesens einzuordnen. Weiter aber soll durch das Verlangen nach „Feststellung der Friedenspräsenzstärke innerhalb jeder Legislatur-Periode“ den Herren Richter und Genossen die Gelegenheit gesichert werden, mindestens alle drei Jahre ein Mal die gesamte bestehende militärische Organisation in Frage zu stellen und von Zugehörndnissen an die Reichstags-Mehrheit abhängig zu machen. Wird das erreicht und ein Zustand erzielt, der das Maß unserer nationalen Wehrhaftigkeit in einem immer innerhalb jeder Legislatur-Periode neu an den Markt gebrachten politisch-parlamentarischen Tausch-artikel verewandelt, so versteht alle Uebrigkeit von selbst und bekommt die liberale Opposition ein Mittel in die Hände, mit dessen Hilfe sie immer neue Zugehörndnisse erobern zu können hofft. Dem Heere aber wird die sichere Grundlage entzogen und das Gefühl beibringt, von der Genuß der Volkvertretung abhängig zu sein und um diese werden zu müssen. — Dabei nehmen die vorgegriffenen Elemente noch den Mund mit Behauptungen auf ihre „Mäßigung“ und „staatsmännische“ Weisheit voll: ihr ursprüngliches Programm verlangt eine allseitige Feststellung der Friedenspräsenzstärke und nur aus Liebe zur Einheit und zum Frieden wollen sie sich daran genügen lassen, alle drei Jahre zu bestimmen, wie viele Soldaten erforderlich sein sollen, um die Sicherheit des Vaterlandes unter allen Umständen zu verbürgen! Der Kaiser und seine Rathgeber haben dafür zu sorgen, daß diese Sicherheit eine vollständige sei, die andere Sicherheit aber, diejenige nämlich, daß die nötigen militärischen Mittel für eine längere Reihe von Jahren zu ihrer Verfügung liegen, soll ihnen nach Möglichkeit entzogen und der Streit über das Maß des Unentbehrlichen alle drei Jahre neu entzündet werden.

Und das nennt man die Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes! Als ob von „Erhaltung“ die Rede sein könnte, wenn an die Stelle der bisherigen längeren Perioden die Bewilligung von 3 zu 3 Jahren tritt, und als ob bei

der kunstvollen Organisation unserer Armee „die volle Wehrkraft“ nicht zunächst dadurch bedingt wäre, daß über die vorhandenen Nachsmittel planmäßig und für eine längere Reihe von Jahren verfügt werden kann! — Einzigungen über diese Punkt sind nicht wohl möglich. Wer den Zweck, die volle Erhaltung unserer Wehrkraft erreicht will, muß auch das Mittel, d. h. die Festhaltung der Friedenspräsenzstärke für längere Zeitabschnitte wollen. Der von den „Freimüthigen“ erhobene Widerspruch gegen die Bedeutung daran zugleich einen Widerspruch gegen die Grundlagen unserer Heeresorganisation als solche.

Natürlich wollen auch wir dem Reichstage das Recht einer sorgfältigen Prüfung aller die Militärlast betreffenden Einzelheiten nicht verweigern. Gerade weil in Deutschland mehr Verständnis für militärische Dinge besteht, als in irgend einem anderen Lande, braucht die Reichsregierung die Diskussion militärischer Fragen nicht zu scheuen. Auch hat sich die europäische Lage durch die Annäherung Rußlands an die deutschen Kaiserthümer sowie durch eine gewisse Vesterung unserer Beziehung zu Frankreich so günstig gestaltet, wie vor Kurzem kaum zu hoffen war. Nichtsdestoweniger darf an den Grundlagen unserer Militärverfassung nicht gerüttelt werden, darum ist auch von vornherein die Erneuerung des Militärseptennats in Aussicht zu nehmen, wenn sich auch die erste Session des Reichstages noch nicht mit derselben zu beschäftigen haben wird. Denn nur allein die machtvollste Stellung, die uns unsere militärische Ueberlegenheit gewährt, sichert uns dasjenige Ansehen, durch welches wir bei Vorkriegs- haltung und Förderung unserer nationalen Selbstbehauptung und Förderung unserer nationalen Selbstbehauptung zugleich der europäischen Frieden zu wahren vermögen. Etwas ist in der Vorrede der parlamentarischen Aufgaben aber steht die Weiterentwicklung unserer jungen Marine. Man hat darum mit Spannung der Verlesung des Marineetat's beim Bundesrat's entgegen gesehen, da derselbe dem Vernehmen nach erhebliche Mehrausgaben enthalten würde. Bei der allgemeinen Anerkennung indessen, welche die ebenio thatkräftige wie einsichtige Verwaltung des neuen Chefs der Admiralität findet, und bei der Vorliebe, welche die Nation von Anfang an der deutschen Marine zugewandt hat, dürften auch diesmal die Forderungen der Regierung um so mehr ein bereitwilliges Entgegenkommen finden, als dieselben mit dem allseitig so lebhaft gewünschten Eintreten Deutschlands in eine geregelte Kolonialpolitik in innigstem Zusammenhange stehen.

## Politischer Tagesbericht.

### Deutsches Reich.

Dem Bundesrath ist der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem deutsch-belgischen Literatur-Vertrage vom 12. Dezember v. J. zugegangen. Die 7 Paragraphen dieser Bestimmungen beziehen sich im Wesentlichen auf das Erforderniß, daß diejenigen bei

müssen, daß ich nichts thun würde, was die Kleinheit Ihres Willens in meinem Herzen trüben könnte. Werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen auf Ehrenwort erkläre, daß jene angeleglichen Siege nur auf Verleumdung beruhen? Irma, theures, süßes Wesen, werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich kein anderes Weib auf Erden je geliebt habe, daß ich nur Sie liebe, daß mein ganzes Denken und Trachten nur Ihnen gehört.“

Er hatte ihre Hand ergriffen und sich zu ihr niedergelassen, sie hielt ergründend den Blick gesenkt und er sagte, wie ihre Hand in der leichten zitterte.

„Willst Du mir glauben und vertrauen?“ fragte er leise.

„Und die schöne Margot in Versailles?“ flüsterte sie, noch immer leise Zweifel hegend.

„Ich habe keine Margot gekannt, diesen Namen höre ich von Deinen Lippen zum erstenmal. Soll denn der Verleumder mehr Glauben finden, als ich?“

Sie schaute zu ihm auf. Ihränen schimmerten in ihren schönen Augen, mit einem Lächeln des Glückes schlang sie die Arme um seinen Nacken und zog ihn zu sich nieder.

„Bekanntlich von ihrem Glück hörten Sie nicht, daß die Thier geöffnet wurde, erst als sie aus diesem Rauch erwachten, sah sie Thiere und den Vater vor sich stehen, die mit herrlichen Worten ihre Freunde ansprachen.“

„Es war io, wie Du sagtest, Vater.“ nahm Irma mit freudbelebenden Augen das Wort, „Emil ist von seinem Vater bei uns verweilt worden, ich möchte nur wissen, was er damit bezweckt.“

„Das hättest Du leicht errathen können“, erwiderte ihr Verlobter, „er hoffte dadurch zu gewinnen, seine Versicherungen haben es mir verrathen. Er wollte ja auch mich vorhin überzeugen, daß ich Deine Liebe nicht bedürfte und mir statt des Favorts einen Roth hollen würde, ich konnte das nicht glauben, und er mag sich Glück wünschen, daß er das Haus bereits auf Zimmerwiederkehr verlassen

[Nachdruck verboten]

## Verloren!

Roman von Ewald August König.

[Fortsetzung.]

„So bald eine günstige Gelegenheit sich bietet, will ich Herrn Weigold anhörden.“ sagte der alte Herr in entschlossener Tone, während er aus seiner runden Dose eine Kiste nahm, „ich werde die Wahrheit schon ermitteln, wenn ich mit ihm hinter der Weinfaße sitze.“

Die Thüre wurde in diesem Augenblick nach kurzem Knopfen ungestimmt geöffnet, erschreckt sahen die Wächchen zusammen, dunkle Gluth überzog das Antlitz Armas, als ihr Blick auf den jungen Offizier fiel, der ohne Degen und Mütze in sichtbar Aufregung eintrat.

„Verzeihung!“ sagte Emil mit vibrierender Stimme, „aber ich habe außer Ihnen keine Menschenfeinde, der ich mein Leid klagen kann. Die Art und Weise, wie mein laubender Vetter hier meine Interessen gewahrt hat, ist unerbötlich, um die Früchte jahrelanger Arbeit bin ich betrogen, er hat Alles vernachlässigt und in meinen Briefen unaufrichtig mich belogen.“

„Ich badete es mir“, erwiderte der Bibliothekar in beherrschendem Tone, während Irma hoffnungslos aufschaute. „Sie werden wieder von vorne anfangen müssen, an Ihrem Vetter werden Sie schwerlich sich erholen können.“

„Er hat nichts“, fuhr Emil noch immer in erregtem Tone fort, „ich habe ihm meine Meinung mit dürren Worten gesagt, er tritt meine Schwelle nicht wieder. Aber das ist noch nicht Alles, über die Vernachlässigung meines Geschäfts komme ich noch weg, die Häuser, mit denen ich in Verbindung stehe, wissen ja, was sie an mir haben, da bedarf es nur einiger Briefe, um die gelockerten Bande wieder zu befestigen. Leider habe ich Briefe gefunden, aus denen ich entnehmen muß, daß mein Vetter

mich auch verleumdet hat, und eben das ist es, was mich io tief empört.“

„Kapa, es hat geschickt“, sagte Theresie und der alte Mann verstand sofort den bedeutungsvollen Blick, der diese Worte begleitete, er ging ohne Verzug in die nebenanliegende Bibliothek, und in der nächsten Minute hatte auch Theresie das Zimmer verlassen.

Emil Weigold schien in seiner Aufregung das kaum bemerkte zu haben, er stand an dem andern Zimmerfenster und hielt den Blick voll banger Erwartung auf Irma gefestigt, die im ersten Augenblick darüber entrüstet war, daß ihre Angehörigen mit ihm allein liegen.

„Sie sagten mir heute Morgen Worte, die mich vermuthen ließen, daß ich auch bei Ihnen verleumdet worden bin, Irma“, brach er nach einer kurzen Pause das peinliche Schweigen, „wenn dies der Fall gewesen ist, dann darf und muß ich fordern, daß Sie mir die Wahrheit sagen. Ich könnte mit leichtem Muth mich über alles Andere hinwegsetzen, nur darüber nicht. Was wollten Sie mit meinen Siegen auf anderem Felde sagen?“

Ueber und über ergründend, erhob Irma die gefesteten Wimpern, ein vorwurfsvoller Blick trug aus ihren blauen Augen.

„Geben Sie nicht selbst sich mit diesen Siegen gebrüht“, fragte sie; „Sie schreiben darüber mehrmals an Ihren Vetter und er las mir die Briefe vor, weil er wußte, daß meine Familie an Ihren Geldjahren Antheil haben. Glauben Sie nicht, daß es heute Morgen in meiner Absicht gelegen habe, Ihnen einen Vorwurf deshalb zu machen, o nein, ich muß es ja natürlich finden.“

„Nicht weiter, ich bitte Sie dringend darum“, unterbrach er sie, ihr rasch näher tretend. „Geben Sie selbst meine Briefe gelesen? Wissen Sie, daß das in ihnen stand, was mein Vetter Ihnen vorlas?“

„Nein, das nicht, aber —“

„Aber, so hätten Sie auch an dem Glauben festhalten





Deutsche Fonds. Table listing various German funds and their values.

Ausländische Fonds. Table listing foreign funds and their values.

Eisenbahn-Stamm-Aktien. Table listing railway stock prices.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien. Table listing railway priority stock prices.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Table listing German railway priority bonds.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Table listing foreign railway priority bonds.

Bank- und Creditbank-Aktien. Table listing bank and credit stock prices.

Hypothekendarlehen-Aktien. Table listing mortgage loan stock prices.

Hypothekendarlehen-Certifikate. Table listing mortgage loan certificates.

Industrielle Gesellschaften. Table listing industrial companies.

Waren- und Gütergesellschaften. Table listing goods and commodities.

Waren- und Gütergesellschaften. Table listing goods and commodities (continued).

Gold, Silber u. Papiergeld. Table listing gold, silver, and paper money.

Bankdiscontos in. Table listing bank discounts.

Kursrechnungs-Course. Table listing exchange rates.

Leipziger Börse v. 10. November. Table listing the Leipzig stock exchange.

Hallischer Tages-Kalender.

Wittwoch den 12. November.

Religion-Gemeinde: Ab 8 Gottesdienst im Verammlungslokal zu Weidensh...

Repertoire der Leipziger Theater.

Für Mittwoch: Neues Theater: Die Weiserfinger von Nürnberg. Oper.

Befanntmachung.

Der Gemeindevorsteher Friedrich Tennandt in Carienta ist als öffentlicher...

A. & E. Duvinage, Hoflieferanten Ihrer Hoh. der Frau Herzogin von Anhalt, 59 gr. Steinstr. 59 1 Treppe.

Reisedecken, von den einfachsten bis elegantesten jeden Genres empfiehlt in überreicher Auswahl zu soliden Preisen.

Bloekers holländ. Cacao, Das beste leichtlösliche Fabrikat, ist preisgünstiger als alle anderen Medaillen.

Althee-Bonbons, von vorzüglicher Wirkung gegen Goutte und Gichtreizt empfiehlt Johannes Mitlacher.

Cognac, Deutsches Produkt, Export-Cognac für Deutsche, Cognac, Köln a. Rh., garantiert frei von jeder künstl. Externz.

150 Briefmarken für 1 Mk., Alle garantirt echt, alle verschieden; z.B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java.

Für den provinziellen und lokalen Handel bekanntlich: Rudolf Brandenbeger.



